
SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



Rechtsalterthümer

im

NIBELUNGENLIEDE.

Von

Dr. Heinrich Gottfried Gengler.

[Verbesserter Separat-Abdruck aus der Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, Jahrgang 1858 Heft 4.]

Nürnberg, 1861.
Verlag von Bauer & Raspe.
(Julius Merz.)

Jakob Grimm, welcher die Gebiete der Dichtung, des Rechts und der Geschichte unserer Voreltern wie mit magischem Zepter beherrscht, hat in seinen noch unübertroffenen „Deutschen Rechtsalterthümern" auch einzelne Züge von einem kostbaren Bilde angedeutet, welches als ein noch zu hebender Schatz in dem grossartigsten Denkmale vaterländischer Poesie, dem Liede von den Nibelungen, aufbewahrt liegt, von einem Gemälde germanischen Staats- und Rechtslebens in jener quellenarmen dunklen Zeitepoche des zehnten bis zwölften Jahrhunderts, da jeder durchblitzende Lichtstrahl als eine Sonne begrüsst werden darf. Es lohnte sich der Mühe, dem gegebenen Fingerzeige nachzugehen und den Versuch zu wagen, aus den zerstreuten Bruchstücken das Gesammtbild wiederherzustellen und dann vollständig vor des Lesers Augen zu entrollen. Hiemit ist die Aufgabe der nachfolgenden Blätter bezeichnet. Es sollen im geordneten Zusammenhange, einfach aus dem Liede selbst — und zwar allein aus der Nibelungen-Noth mit Ausschluss der Klage — so viel als möglich in der Dichtung eigenen Worten die staatlichen und rechtlichen Zustände übersichtlich geschildert werden, unter deren Einflüssen die Sänger der Nibelungen gelebt, und welche sie der Sitte und Bildungsstufe ihres Zeitalters entsprechend auf die Völkerreiche übertragen haben, in deren Schoss sich ihr gewaltiges Drama ent-

faltet*). Dabei hat sich eine Eintheilung des ziemlich umfangreichen Stoffes gewissermassen von selbst dargeboten. Es wird in sechs Abschnitten: vom Könige, von den Mannen, von den Ständen, von der Sippe, von der Ehe und vom Strafrechte gehandelt werden.

Zur Grundlage ward übrigens, vornehmlich um ihrer fast allgemeinen Verbreitung willen, die Lachmann'sche Ausgabe**), und zwar die dritte (1851) gewählt.

*) Ueber die in das Lied eingedrungenen historischen Stoffe s. **Müllenhoff** „Zur Geschichte der Nibelungensage" in Haupt's Ztschr. f. dtsch. Alterthum Bd. X S. 146—80; **Bluhme** „Das westburgundische Reich und Recht" in Bekker's u. Muther's Jahrbuch des gem. dtsch. Rechts Bd. I S. 48—71; G. **Waitz** „Der Kampf der Burgunder und Hunen" in den Forschungen zur Deutschen Geschichte Bd. I S. 1—10.

) In Verbindung damit stehen K. **Lachmann's „Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage" (1836) S. 1—286.

I. Der König.

An der Spitze der im Liede geschilderten Volksreiche sehen wir als Träger der *hêrschaft* (1434, 2) einen *künic*[1]) stehen, dessen Haupt und Schild (214, 2) als Zeichen seiner Würde die *krône* schmückt. Das von ihm beherrschte Reichsgebiet, durch die Ausdrücke *lant* (497, 3; 499, 2), *lant und bürge* (40, 2; 109, 4; 144, 3; 577, 2; 639, 2), *liute unde lant* (56, 4; 108, 3; 113, 3; 1458, 2), *bürge und marke* (372, 1. 2) bezeichnet, ist sein *eigen* (2026, 2) und *dienet im ze rehte* (114, 4), so dass er als *landes hêrre* (469, 3; 593, 4) oder *wirt des landes* (126, 1; 573, 1; 732, 1; 1798, 1) darüber frei verfügen, Theile desselben verdienten Männern des Gefolges zuwenden (2076, 1. 3; 2095, 2. 3), sogar Alles, dessen er *gewaltik* (2095, 4) ist, als Lösegeld für sein eigenes Leben dem Feinde bieten darf (188, 1). Die Wohnstätte hat der König in seinem *pallas* (480, 1; 527, 1; 557, 3) — auch *burc* (727, 3; 740, 1), *hof* (350, 2; 515, 2), *küneges sal* (246, 3; 305, 2; 385, 2) genannt — welcher befriedet ist[2]); daher der *hovesite* gemäss die ihn betretenden Fremden vorher Schwert und Harnisch (*brünne*) den Kämmerlingen

1) Seine gewöhnlichen Epitheta sind *rîch* (517, 2; 577, 3; 1077, 1 etc.), *hêr* (401, 1), *edel* (517, 2; 775, 3; 1087, 4 etc.). Das erste — in 1793, 3 auch Prädicat Gottes — deutet vornehmlich auf den Umfang des die Macht bedingenden Hausschatzes (s. Note 3) und Länderbesitzes hin. Vgl. **Vilmar**, Deutsche Alterthümer im Hêliand (1845) S. 51, **Müllenhoff** a. a. O. S. 155. In den beiden anderen Beiwörtern dagegen prägt sich die Idee der Amtserhabenheit und glanzvollen Abkunft („reges ex nobilitate sumunt") aus.

2) Vgl. **Wilda**, Strafrecht der Germanen S. 258, 59.

zu übergeben pflegen (390, 4; 391, 1. 2; 1683, 2). Was aber der König bedarf, um den Aufwand einer glanzvollen Hofhaltung und die reichlichen Spenden zu bestreiten, womit seine Freigebigkeit edle Gäste und Gesandte ehrt (1428, 3), das vermag die unter Obhut besonderer Beamten stehende, wohlgefüllte *kamer* (1092, 1)[3]) stets im vollen Maasse zu decken.

Das Amt des Königs — die Aufgabe seiner Regierung wird ganz im Sinne der germanischen *mundeburdis regia*[4]) als eine *pflege des landes* (111, 2)[5]) charakterisirt, und als deren Mittelpunkt das *rihten under krône* (659, 2), sonach die Rechtsprechung, vornehmlich in Straffällen (658, 4), als deren bedeutsamster Ausfluss aber: *daz si vridet ûf allen wegen* (1434, 2), d. h. die Sicherung der im Lande wandernden Fremdlinge[6]), hervorgehoben. Im Einklange hiemit steht die Benennung des Königs als *vogt* (*voit*) *von dem lande* [328, 1; 561, 1; 1371, 1; 1746, 1].[7])

3) Dieser von der Person und Würde eines altgermanischen Volkshäuptlings untrennbare Kleinodien- und Geldschatz (s. **Leo**, Beowulf, 1839, S. 104) hiess: *hort*, *threso*, oder mit Rücksicht auf seinen besonderen Verwahrungsort *trisohûs*, *trisuchamera*, *kamer*, welche letzte abgekürzte Bezeichnungsweise dann auch die Rechtssprache festhielt. Vgl. Schwabensp.-Landrecht 214 (**Wackernagel's** Ausg. S. 206 Z. 15): „*des romischen küniges kamer*".

4) S. **Walter's** Deutsche Rechtsgeschichte (2. Ausg.) Bd. I, §. 58.

5) Vorr. z. Schwabensp.-Landrecht (S. 5 Z. 41—44): „*dô got von erderiche wider ûf zuo himel fuor, dô ... enphalh er dem guoten sant Pêter daz er phleger waere über den rehten fride.*"

6) Es kann hier ebensowohl an den aus den Volksrechten und Capitularien erkennbaren Königsschutz über die „advenae et peregrini, gargangi s. wargangi" (s. **Kraut's** Vormundschaft Bd. I S. 70—72; **Wilda** a. a. O. S. 683, 84; **Zöpfl**, Die Euua Chamav., 1856, S. 23—26), als an den jüngeren Rechtssatz: „*des koninges strate in watere unde in velde, die sal steden vrede hebben, unde allet dat dar binnen kumt*" (Sachsensp.-Landrecht II, 66 §. 1) gedacht werden. Vgl. O. **Franklin**, Observ. ad Const. pacis quam Fridericus II. imp. publicavit Moguntiae a. 1235 (Berol. 1852) p. 17, 18.

7) Kein Rechts-Ausdruck, aber um so beliebter zur Bezeichnung des Kaisers und Königs bei den mittelalterlichen Dichtern. Vgl. z. B.

Es ist übrigens die Krone eine erbliche. In der wohl aus urzeitlicher Volkswahl hervorgegangenen *küneges künne* (355,3)[8]) geht das einst überkommene, längst zum *erbe* (112, 3; 113, 1; 640, 3) gewordene Reich der altdeutschen Folgeordnung gemäss stets vom Vater auf den Sohn über (111, 2. 3), welcher um dieser Anwartschaft willen schon bei des Ersteren Leben der *junge voit* (1897, 4) des Landes geheissen wird. Hinterlässt der verstorbene König mehrere Kinder, so theilen diese zwar insgesammt, ohne Ausschluss der Töchter (639, 3. 4; 490, 1), unter einander Land und Burgen (639, 1. 2)[9]); allein nur Einem der Söhne, wahrscheinlich in der Regel schon dem Erstgebornen[10]), gebührt die eigentliche Herrschaft über das ganze Reich, so dass ihm gegenüber die anderen, gleichwohl auch mit dem Ehrennamen *künige* bekleidet (4, 1; 508, 2; 528, 2; 1087, 4; 1214, 2; 1363, 3; 1441, 1)[11]), in einem Verhältnisse der Untergebung sich befinden und daher in politischen Dingen zum Gehorsam verpflichtet sind[12]).

Konrad's von Würzburg Otto mit dem Barte V. 35 *„den keiserlichen voget"* V. 520 *„der roemische voget"*.

8) „Stirps regia" (Tac. Ann. XI, 16; Hist. IV, 13). Vgl. v. **Bethmann-Hollweg**, Ueber die Germanen vor der Völkerwanderung (1850) S. 53; R. **Köpke**, Die Anfänge des Königthums bei den Gothen (1859) S. 26, 27.

9) Hier tritt uns also eine Verbindung des uralten, in allen Germanenreichen lange befolgten Systems der Landtheilung unter den Söhnen [s. **Wittmann**, Das altgerman. Königthum, 1854, S. 23, 27; H. **Schulze**, De testamento Genserici s. de antiquiss. lege successoria in Germ. regnis, 1859, p. 14, 20, 38] mit dem slavischen Erbprincipe voller Gleichberechtigung des Frauengeschlechtes [s. A. **Chabert**, Bruchstück einer Staats- u. Rechtsgeschichte der Deutsch-Oesterreich. Länder, 1852, S. 122 m. Note 14] entgegen.

10) Es muss dieses aus der Bezeichnung der beiden Brüder Günther's als *junge künige* (z. B. 1384, 1) gefolgert werden.

11) Auch in der Divisio imperii Dom. Hludowici a. 817 (**Pertz** LL. I, 198) ist dem „senior frater imperiali diademate coronatus" gegenüber dessen übrigen Brüdern die „regalis potestas" und das „regiis insigniri nominibus" gestattet.

12) Ganz dasselbe hat Ludwig der Fromme in seinem soeben ange-

Der herrschende König kann jedoch auch schon bei Lebzeiten *krône geriht und lant* seinem Sohne übertragen und ihn zum *hêrre* einsetzen (658, 1—3; 44, 1. 2; 649, 4)[13]. Es ist hiezu eine feierliche Erklärung vor dem versammelten Hofe, *vor friunden* [*mâgen*] *und recken*, erforderlich, nicht etwa zu dem Ende, damit diese des Königs Antrag genehm halten, vielmehr nur auf dass sie *diu maere hoeren sagen* und dem neuen Gebieter Hulde leisten (657, 1—4).

Entfernt sich endlich der König aus seinem Reiche, so werden einem Familiengliede (490, 4; 491, 1—3), seltener einem anderen erprobten Manne aus der Gefolgschaft (1459, 1) als *voget* für die Zeitdauer der Abwesenheit Burgen und Land zur Aufsicht anvertraut. Der weitere Auftrag an den Stellvertreter pflegt dann vornehmlich auf Frauendienst und Tröstung der Weinenden (1459, 2. 3)[14] zu lauten.

Des Königs Namen, Ansehen und *gewalt ob landen* (661, 2. 3) theilt die *küniginne*[15], welche gleich ihrem Gemahle *hôher mâge* (1616, 2), d. h. erhabener Abkunft sein[16], daher insbesondere aus einem auf eigenem Grunde und Boden angesessenen, nicht mit fremdem Lande belehnten Geschlechte abstam-

---

führten Hausgesetze v. 817 in Ansehung des Rangverhältnisses unter seinen Söhnen angeordnet. H. **Schulze**, Das Recht der Erstgeburt (1851) S. 22 - 24; **Waitz**, Deutsche Verfassungsgeschichte Bd. III S. 235, 36.

13) Ein Beispiel aus der burgundischen Herrscher-Geschichte bietet **Bluhme** a. a. O. S. 69, 70 up. Note 80.

14) Also auf die „mundeburdis viduarum et minus potentum“. **Kraut** a. a. O. S. 77 flg.

15) Ihre Prädicate sind dieselben, welche oben Note 1 vom Könige namhaft gemacht wurden: *rîch* (540, 2; 1215, 1), *edel* (519, 1), *hêr* (406, 1). — Uebrigens führt auch den Titel *künigin* sowohl die Mutter des herrschenden Königs (502, 1; 511, 2), als dessen Schwester oder Tochter (403, 4; 405, 3; 406, 1), wie z. B. auch die Tochter eines Markgrafen [*markgrâvinne* (1604, 1) geheissen wird.

16) Vgl. **Göhrum**, Lehre von der Ebenbürtigkeit Bd. I S. 23, 24 (Note 5), S. 141—43 (Note 4).

men muss (1614, 5—8; 1619, 4)[17]. Auch sie geht und sitzt *under krône* oder *gekrônet bi dem künege* und *vor sînen recken* (559, 3. 4; 631, 1; 649, 2; 755, 3; 772, 3; 1059, 2; 1110, 4; 1139, 3. 4; 1177, 2; 1314, 4; 1616, 4); auch ihr sind *lant und bürge* (573, 3. 4), nicht minder des Königs Mannen (1176, 2), ja selbst dessen *mâge mit dienste undertân* (1325, 1. 2); auch sie hat endlich ihr eigenes Gefolge (1582, 3) und einen von des Königs *kamer* getrennten, gleichbenannten und besonderer Obhut vertrauten Hausschatz (1338, 3)[18].

So lange der König lebt, erscheint übrigens die Königin nur als die schaffende und wirkende Hausfrau (*vrouwe*) im Palaste, hauptsächlich ihre Sorge der Verpflegung des in die Hofburg aufgenommenen Gesindes zuwendend (1393, 3). Ihre Umgebung bilden zahlreiche, jedes Winkes gewärtige Hoffrauen, welche vorsichtig nur aus *hôher fürsten künne* (1176, 4) gewählt, vielleicht schon für diesen Beruf von Kindheit an unter den Augen der Königin selbst herangebildet werden, da es eine weit verbreitete Sitte ist, dass *edele fürsten* ihre Kinder, Söhne wie Töchter, an benachbarte, im Rufe glanzvoller Einrichtung stehende Königssitze bringen, um sie hier in den feineren Formen des Hoflebens unterweisen zu lassen (1135, 1; 1220, 3)[19].

Stirbt hingegen der König, so geht für die Zeitdauer der Unmündigkeit des Thronerben *daz lant und diu krône* sammt dem Befehle über die Gefolgschaft auf die königliche Wittwe über (1015, 1—4; 1026, 2).

---

17) So verstehe ich die im Lassberg'schen Texte V. 13629 begegnenden Worte: ***wir sîn hi ellende beide ich und min wip***, welchen dann jene in V. 13674: ***min ellendes solt*** entsprechen. Denn an blosse Stammes-Verschiedenheit zu denken, verbietet wohl der übrige Inhalt des Liedes. **Simrock's** Uebersetzung (S. 270): „wir sind hier beide fremde" lässt den Sinn nicht deutlich genug erkennen.

18) Auch die Franken-Königinnen hatten ihre besonderen „thesauri". **Waitz** a. a. O. Bd. II S. 125.

19) Vgl. **Phillips**, Deutsche Geschichte Bd. I S. 449 flg., **Waitz** a. a. O. S. 393 flg.

II. Die Mannen.[20])

An des Königs Seite stehen, seine Erscheinung verherrlichend und somit dessen ideales Wesen gleichsam ergänzend, darum auch untrennbar von seiner Persönlichkeit, die *man* (49, 1; 69, 3; 129, 1) oder *küneges man* (117, 3; 227, 2; 716, 3; 718, 3), nicht weniger häufig durch die Ausdrücke *gesinde*[21]) oder *ingesinde* (195, 4; 207, 2; 394, 1; 637, 2; 644, 1; 1227, 2), ferner *degne* (110, 4; 122, 2; 158, 4)[22]), *recken* (188, 3; 302, 2. 3)[23]), *helde* (1760, 3) bezeichnet, während ihnen gegenüber der König selbst den besondern Titel *hèrre* (203, 3; 399, 4; 401, 4; 1726, 3) führt. Es lassen sich übrigens die Mannen in

---

20) In den Mannen des Nibelungenliedes ist das Wesen der Ministerialität mit einem Grundzuge vasallitischer Treue dergestalt durchwebt, dass man unwillkürlich an jene vorzeitlichen Comitate (A. **Gemeiner**, Verfassung der Centenen, 1855, S. 73 flg.) erinnert wird, deren unvergleichliche Schilderung bei Tacitus es fast zweifelhaft lässt, ob wir es mit einer geschichtlichen Erscheinung oder einem tief-poetischen Gebilde zu thun haben. Vgl. J. N. **Schmeisser's** Bemerkungen zu der Germania des Tacitus aus dem Nibelungenliede etc. (Constanz 1853) S. 29—34.

21) *Gesinde* (s. **Grimm**, Rechtsalterth. S. 318 Nr. 28) kommt auch 1223, 2 als männliches Hauptwort für den einzelnen Gefolgsmann vor, wie in der langobardischen Rechtssprache „gasindium" (Ed. Roth. 225) und „gasindius" (Ed. Liutpr. 62). Vgl. Glossar. Cavense b. **Baudi a Vesme** (1855) p. 226: „Casindios regis, id est qui palacio regio custodiunt" mit **Zöpfl's** Deutscher Rechtsgesch. (3. Aufl. 1858) S. 278, 288, 291. — Ueber die angelsächs. gesidhas s. K. **Maurer**, Ueber das Wesen des ältesten Adels der deutschen Stämme S. 137 flg.

22) **Leo**, Bëowulf S. 65, 66 m. Note *).

23) Eigentlich bedeutet *recke* bei den höfischen Dichtern des Mittelalters „den Ritter, welcher nicht als *lanthèrre* ansässig ist und im Heerbann seinem Herren folgt, sondern einzeln auf Abenteuer auszieht und in der Fremde Dienste sucht." Vgl. R. v. **Liliencron**, Ueber die Nibelungenhandschrift C. (1856) S. 159—65, bes. 164.

zwei Reihen sondern, nämlich solche *die ezzent des küneges brôt* (1964, 1), d. h. welche als eigentliches *hofgesinde* (277, 4) im königlichen Palaste auch Wohnung und Unterhalt geniessen[24]), und andere, die auf ihren von der Hofburg oft weit entlegenen theils stammeigenen, theils von des Herren Gnade lehenartig auf Lebenszeit empfangenen (2076, 1—3; 2101, 2) Schlössern und Ländereien sitzen, meist mit wichtigen Aemtern, z. B. als *marcgrâven* (1223, 1. 2) oder *march hêrren* (1485, 4; 1486, 3) der Behütung der Grenzmarke (1571, 3; 1572, 4), betraut[25]). Diese sind dann selbst wieder von einem ihrem Range entsprechenden, oft glänzenden Mannengefolge umgeben, mit welchem sie bei festlicher Gelegenheit nach des Königs Gebot am Hofe desselben zu erscheinen pflegen (83, 3. 4).

Das rechtliche Verhältniss der Mannen zu ihrem Herrn muss nun auf die beiden, in dem einmal begegnenden Ausdrucke *eigen holt* (574, 3) verbundenen Hauptmomente, dass jene diesem *eigen* (667, 3; 764, 3; 765, 2)[26]) und *holt in guoten triuwen* (302, 3)[27]) seien, zurückgeführt, mithin als eine auf Treue ge-

---

24) Die *husgenoze* des Annoliedes (V. 683). Vgl. A. v. **Fürth**, Die Ministerialen (1836) S. 60.

25) Unter den von Ministerialen verwalteten Aemtern tritt jenes des Markgrafen — offenbar im Zusammenhange mit Zeit und Oertlichkeit der Entstehung des Liedes (vgl. M. **Büdinger**'s Oesterreich. Geschichte Bd. I S. 267, 68; 445) — als das bedeutsamste hervor. Ausserdem werden noch Herzoge (1283, 1), Grafen (645, 4; 708, 2; 1041, 2) und Landgrafen (2008, 3; 2009, 4) erwähnt.

26) Schwabensp.-Landrecht 253 (S. 235 Z. 12—14): „*alle dienestliute heizent eigen. man êret si mit disem namen dâ von, daz si der fürsten eigen sint*". Vgl. v. **Fürth** a. a. O. S. 100; W. **Wackernagel**, Das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel (1852) S. 9, 10; **Hillebrand**'s Deutsche Staats- und Rechtsgesch. S. 375.

27) Hildesheimer Dienstmannenrecht §. 1 (v. **Fürth** a. a. O. S. 525): „*wen en bischop ghekoren is un ghestedeghet wert un sine gave van deme rike untfangen hebet, so is dat recht, dat he sinen denestmannen enen dach legen scal, so scullen se vor ene komen un hulde don*". Cölner Ministerialenrecht §. 1 (L. **Ennen**'s Quellen z. Gesch. der Stadt Köln Bd. I S. 211): „Ministeriales beati Petri Domino suo archiepiscopo fidelitatem sine aliqua exceptione facient, et eam ei con-

gründete Dienstunterthänigkeit betrachtet werden. Aus der Eigenhörigkeit des Mannes fliesst aber dessen Verpflichtung zum Gehorsam bei jedem an ihn ergehenden Befehle seines Herrn (671, 1. 2; 1726, 3), sowie zur Leistung von Hof- und Heerdiensten (667, 4)[28]). Auch hängt damit die Befugniss der Erben des Letzteren zusammen, nach dessen Ableben gleich seinem übrigen Nachlasse die Mannen unter einander abzutheilen (641, 4). In der dem Herrn gelobten Hulde dagegen wurzelt zuvörderst die Verbindlichkeit zur treuesten Beschirmung desselben in allen Gefahren. Daher wehren von ihm nicht nur mitten im Gefechte die Mannen jeden feindlichen Angriff auf sein Leben ab, sondern suchen ihn auch noch, nachdem er besiegt ist, der Verfolgung der Gegner zu entreissen, mit Freuden selbst den Heldentod für ihn sterbend (186, 3; 189, 1. 2; 190, 1), wie es denn anderseits keine entehrendere Schande für den Gefolgsmann zu geben vermöchte, als wenn er seinen Herrn mitten *in der groezisten nôt* unbeschützt verlassen würde (1964, 2—4)[29]). Dieser Hulde des Mannes entspricht jedoch eine eben so weit greifende Treue des Gefolgsherrn[30]), welcher lieber sich selbst sammt seiner ganzen Sippe dem Verderben preisgibt, als dass er einen einzigen aus der Zahl seiner Mannen, und sei es auch blos als Geissel, in Feindeshand überlieferte (2042, 1—4). Gerade in solchen Bedrängnissen mag sich die Innigkeit und Kraft dieses Herz und Hand umschlingenden Bandes zwischen Fürsten und Mannen am Besten bewähren — *sine künnen von ir triuwe an ein ander niht verlân* (2047, 3. 4).

---

tra omnem hominem servabunt." Vgl. v. **Fürth** a. a. O. S. 152 flg. Ueber den Ausdruck „holt" (fidus) s. **Graff's** Sprachschatz IV, 913; R. **Schmid's** Glossar z. d. Gesetzen der Angelsachsen (1858) S. 612.

28) Vgl. im Allgemeinen v. **Fürth** a. a. O. S. 187 flg. 215 flg.

29) Tac. Germ. 14. Dazu Waltharius v. 1109 sq.; Hêliand 122, 9. 10; 145, 22. 23 [s. **Vilmar** a. a. O. S. 52, 57, 58] und Bêowulf [übersetzt v. L. **Ettmüller**, 1840] V. 2890—97, 5768 - 78 etc. mit des Herausgebers Einleit. S. 46 flg.

30) Hildesheimer D. R. a. a. O.: *„so is des recht bischope sime denestmanne to huldene un to helpene to al ereme rechte."* Vgl. **Walter** a. a. O. §. 223 S. 260.

Soviel von der Stellung des Gefolges im Allgemeinen. Um dieselbe aber auch in ihren Einzelheiten beleuchten zu können, ist es rathsam, das Wirken der Mannen an der Hofburg des Herrn von ihrer Thätigkeit auf seinen Fahrten ausser Landes zu trennen. Ihr Walten inner dem Hause ist nun theils geistiger Art, theils in körperlichen Dienstverrichtungen bestehend. Diese letzteren sind wieder entweder Ehren-Dienste, wie die Geleitung des Königs und seiner Familie bei feierlichen Aufzügen (277, 2), der Mitempfang hoher Gäste und Gesandten im Prunksaale (266, 3), wohl auch die Uebernahme von Botschaften an einen auswärtigen Hof (676, 1) oder die Begleitung des mit Kundschaft abgeordneten Hauptboten (687, 1; 688, 3) auf seiner Reise. Oder es sind wirkliche Haus-Dienste. Auf die zu solchen bestimmten Mannen dürfte wohl als allgemeine Bezeichnung der Ausdruck *amptliute* (1445, 1) zu deuten sein[31]. Als besondere Hausbeamte treten aber darunter hervor[32]:

1. der *marschalk*[33]), welchem ausser der Aufsicht über die königlichen Rosse und Stallungen, die Verpflegung der hiefür angenommenen Knechte sowie auch des mit vornehmen Gästen eingetroffenen fremden Trosses (743, 3) obliegt;

2. der *truhsaeze* (719, 3; 1885, 1)[34]), welcher überhaupt die standesgemässe Bewirthung der eingeladenen und zu Besuch gekommenen Gastfreunde seines Herrn über sich hat (1886, 1. 2), worin ihn

---

31) **Wackernagel** a. a. O. S. 12 Note 1. **Sachsse**, Histor. Grundlagen des deutschen Staats- und Rechtslebens S. 304.

32) Schwabensp.-Landrecht 111 (v. **Lassberg**'s Ausg. S. 204): „*Nah hoverehte sol ieglik dienstman geborn truhsaeze sin oder marschalk oder kameraer oder schenke. swenn der herre hof oder hohgezit hat, so suln die vier amptman iriu ampt verdienen nah dem rehte als des hoves gewonheit si.*" Dazu **Walter** a. a. O. §. 222; **Wackernagel** a. a. O. S. 11—14. Ueber die Wirkungskreise der nachbenannten Aemter am Merovingischen und Karlingischen Königshofe vgl. **Leo**, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes u. Reiches Bd. I S. 397—99; **Waitz** a. a. O. Bd. III S. 415—18.

33) v. **Fürth** a. a. O. S. 201 flg.

34) v. **Fürth** a. a. O. S. 211 flg.

3. der *schenke* (719, 3; 747, 3; 1885, 1)[35]), zunächst wohl nur mit der Besorgung der Trank-Vorräthe, sowie

4. der *küchenmeister* (720, 1; 1228, 2; 1405, 1)[36]), in gleichem Maasse mit der Anschaffung der Speisen für die Tafel des Königs und der Ueberwachung ihrer Bereitung beauftragt, unterstützen; endlich

5. der *kameraere*[37]), der als Bewahrer und Verwalter des königlichen Hausschatzes *der slüzel pflegt* (483, 1; 486, 2), alle Zahlungen und sonstigen Ausgaben, wie namentlich Geschenke an arme Leute für das Seelenheil eines Todten (994, 1) bestreitet, und die nöthigen Lohn- oder Dingverträge abschliesst, daher auch die *boten miete* (521, 4) zu seinem Geschäftskreise zählt.

Der Truchsessen, Schenken und Kämmerer werden übrigens mehrere erwähnt, indem besonders auch die Königin einen eigenen *pfleger der kameren* hat, gewählt aus den erprobtesten Mannen des Hofes (1338, 3). Doch müssen von den wirklichen Kämmerern die gleichwohl unter demselben Namen begegnenden blossen Kämmerlinge[38]) unterschieden werden, junge Leute (*kinde* 611, 3) in reichlicher Anzahl (283, 1; 390, 1; 489, 2; 1805, 1), welche zu mannigfaltigen Geschäften im Haushalte (606, 4) und zur Bedienung verwendet sind. So bringen sie in goldenen Gefässen das Wasser zur Händereinigung vor der Tafel (560, 1), tragen den zur Schlafstätte Gehenden die Lichter vor (581, 2; 611, 2), und schleppen die Waffen herbei, wenn das Kampfspiel beginnen soll (416, 4).

Noch eine Person darf in der Reihe der Hausdienstmannen nicht vergessen werden — der *spileman* oder *videlaere*[39]), wel-

35) v. Fürth a. a. O. S. 210, 11.

36) v. Fürth a. a. O. S. 233, 34. Unter ihm als ihrem Haupte (princeps) stehen die Unterköche (coqui) als *sîne undertâne*. Vgl. Lachmann's Anmerk. S. 101. W. Wackernagel in Haupt's all. Ztschr. Bd. IX S. 537 Note 38.

37) v. Fürth a. a. O. S. 206–10.

38) Es darf hier natürlich nicht an die „camerlingi" des teklenburgischen Dienstrechts gedacht werden. v. Fürth a. a. O. S. 305; Göhrum a. a. O. S. 322 flg.

39) Ueber diesen vgl. W. Grimm, Die Deutsche Heldensage (1829)

cher durch seine Kunst Herrn und Gäste ergötzt. Er ist, obgleich er bei lustigen Gelagen — *zer hôhzît* — mit seinem um Geld geübten Spiele und Sange hie und da reiche Erndte macht (1314, 1—4), doch nicht nur vollkommen an seiner Ehre, sondern wird sogar gerne zu gewissen Sendungen gebraucht, welche umfassende Ortskenntniss erheischen oder deren freudigem Inhalte auch ein heiteres Gepräge des Boten entsprechen soll (1347, 3; 1372, 2. 3).

Zu einem geistigen Walten steigert sich dagegen der Beruf der Mannen, wenn sie bei wichtigen politischen wie häuslichen Angelegenheiten, so bei Bedrohung des Landes durch feindliche Kriegsmacht (147, 3; 148, 1 etc.), bei ergangener Gastladung von Seite eines fremden Fürsten (1397, 3), bei der Gattenwahl (49, 1; 444, 2; 445, 2), ihrem Herrn mit wohlbedachtem Rathe zu Hülfe kommen[40]). In solchen Fällen stehen sie ob ihres Treugelübdes, wie schon die stete Zusammenfügung von *mâge* und *man* (162, 4; 438, 3; 1196, 3; 1588, 4) ergibt, mit den Blutsfreunden ihres Herrn auf einer und derselben Stufe[41]).

Viel bedeutsamer, als am Hofe, erscheint jedoch die Thätigkeit des Mannengefolges, wenn der Herr eine *vart* unternimmt in fremdes Gebiet, sei es nun eine *hovevart* (420, 2) oder *hovereise* (723, 3; 1457, 4; 1539, 4), etwa zur Heimführung der Braut oder um theuere Verwandte in weiter Ferne zu begrüssen, sei es eine *hervart*, ein Kriegs- oder Fehdezug. Dort tragen dann die Mannen die ihrem friedlichen Gewerbe angemessenen Namen: *gesellen* (350, 1; 378, 1; 1092, 2), *heimgesinde* (642, 4); hier, das Waffenhandwerk übend, heissen sie dagegen ebenso passend: *hergesellen* (204, 4), *hergesinde* (1125, 2). Bei keiner solchen Unternehmung darf der Mann zurückbleiben (1726, 3), denn er ist seinem Herrn *mit dem degne dienstlich undertân* (766, 3). Uebrigens erhält er zum Reiterdienste — der *riter*

S. 375, 76 und bes. K. **Weinhold**, Die deutschen Frauen in dem Mittelalter (1851) S. 351 flg. — A. **Holtzmann**, Untersuchungen über das Nibelungenlied (1854) S. 169, 70 erinnert hier an den „harpator" der Lex Angl. et Wer. 5. 20.

40) v. **Fürth** a. a. O. S. 145, 46.

41) v. **Fürth** a. a. O. S. 157 flg.

im Gegensatze zum *recken* — aus des Herrn Kammer Ross und Gewand (1414, 2), ja mitunter wohl auch einen Sold (172, 2; 1693, 3), sowie es sich von selbst versteht, dass Herberge und Unterhalt den Mannen vom Gefolgsherrn geleistet werden[42]), welcher hiefür seinen Marschall (1562, 3. 4; 1585, 3. 4; 1674, 2. 3) oder einen diesem untergeordneten besonderen *pfleger des gesindes* (1562, 2) sorgen lässt. Die Herberge wird auch bei Hof-Fahrten, wo nicht gastliche Burgen und Städte die Reisenden aufnehmen, auf offenen Feldebenen mittels Aufschlagung von Zelten (*hütten*) durch die Hand der Knappen gewonnen (1599, 1).

Ueber die *hervart* insonderheit endlich noch Folgendes. Hat ein auswärtiger Fürst dem Gefolgsherrn in hergebrachter Weise durch Boten, welche, obwohl des Feindes, doch ehrenden Empfang, reiche Gaben und Rückgeleite zu erhalten pflegen (151, 1. 2; 163, 3. 4; 165, 1), *widerseit*, d. h. den Frieden abgesagt und Fehde angekündigt (234, 4; 239, 1; 823, 1; 827, 1)[43]), so werden alle Mannen durch eilende Herolde besandt (168, 1—4), auf dass sie zu rechter Zeit am Sammelplatze sich einfinden, um mit dem Herrn zu *herverten* (818, 1. 2). Das so gebildete und vermuthlich in *scharn*[44]) abgetheilte (195, 3; 197, 1) *küneges her* (116, 2) wird dann gewöhnlich, sollte auch der König selbst am Zuge Theil nehmen, einem Markgrafen zur Leitung übergeben (2197, 2. 3), welchem sowohl der an der Spitze reitende Bannerträger — *der den vanen muoz leiten* (171, 2; 195, 2. 3) — wie auch der *scharmeister*

---

42) Bamberger Dienstmannenrecht [v. **Fürth** a. a. O. S. 510]: „in expeditionem iturus (ministerialis) ex suo sumptu ad dominum veniat, deinceps ex eius inpensa alatur.“ Es mag hier auch an Tac. Germ. l. c.: „exigunt (comites) principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam. Nam epulae et quanquam incompti largi tamen apparatus pro stipendio cedunt“ erinnert werden.

43) Vgl. **Haltaus**, Glossar. col. 2105, 6.

44) Schar, scara, Theil eines Ganzen. Vgl. **Landau**, Territorien (1854) S. 170.

(171, 4) als Führer des Dienstgefolges oder blos des Trosses[45]) untergeordnet sind. Der überwundene Feind senkt die Fahnen, bittet um Frieden und stellt Geissel (216, 1—3)[46]), die gewöhnlichen Begleiter eines jeglichen Sühnebündnisses (2041, 1), meistens *riche* (235, 4) und *hôhe gisle* (249, 2), also aus edlem Geblüte, welche jedoch ihrer Würde angemessenen Gewahrsam, *schoene huote* (249, 3), und gegen zureichendes Lösegeld sowie das Gelöbniss, künftig *vientlichez rîten her in daz lant* zu unterlassen (314, 2—4), die Freiheit zurückerhalten (313, 1—3). Ist nun der Feldzug glücklich beendiget, so danket der Herr geziemend seinen Mannen für den durch ihren Muth in Ehren errungenen Sieg (244, 3. 4) und entlässt dieselben mit reichlicher Belohnung (255, 3).

III. Die Stände.

Schon was bisher über die Mannen erörtert worden, lässt uns die im germanischen Staatsleben überhaupt als Grundzug ausgesprochene Haupteintheilung in Freie und Unfreie auch bei den Völkern wieder erkennen, deren Wohngebiete die Sage unseres Liedes berührt. Der Unfreie heisst hier *eigen* (667, 3; 756, 8; 764, 3), *eigenman* (765, 2); doch trägt sein Verhältniss einen durchaus milden, mit der Menschenwürde wohl vereinbaren Charakter an sich, so dass als ein sonderliches Merkmal desselben nur die Zinsreichung[47]) hervorgehoben wird. Daher erscheint der Eigenmann einer Pflichtverletzung schuldig, wenn

---

45) Auf letztere Weise deutet den Ausdruck v. **Fürth** a. a. O. S. 228. Allein die erstere Auffassung hat im Hinblicke auf die von K. W. **Nitzsch**, Ministerialität und Bürgerthum im 11. und 12. Jhdt. (1859) S. 24 flg. gegebene und gründlich motivirte Erklärung des Wortes „scararii, scaremanni“ als älterer Bezeichnung der ministeriales überhaupt offenbar mehr für sich.

46) **Grimm's** Rechtsalterth. S. 619. A. **Geyder** „Anmerk. zu Waltharius“ in Haupt's all. Ztschr. Bd. IX S. 154 flg.

47) **Grimm** a. a. O. S. 358; **Zöpfl** a. a. O. S. 388.

er lange den zins versezzen hât (768, 3; 756, 7)[48]). Zum Eigenmanne den Gegensatz bilden die *adelfrîen* (771, 1), d. h. die aus freiem undienstbaren Geschlechte (*adal*) stammenden[49]), mithin geburtsfreien Leute, zu welchen jedenfalls auch, wie selbst das ihnen gegebene Rangbeiwort *edel* (977, 4) beurkundet, die *burgaere von der stat* (1238, 2) oder *koufliute* (1238, 4)[50]) zu rechnen sind.

Mit erhöhter *êre* (762, 3) tritt aber aus der Mitte der Geburtsfreien ein ebenfalls auf Abstammung beruhender, daher als *hôch geborn* (361, 4) bezeichneter Fürsten- oder Herrenstand hervor. Als die Glieder oder *genôz* (762, 4)[51]) desselben erscheinen alle *krône tragende*, über Land und Volk herrschenden Gewalthaber (1614, 1. 2), so zuvörderst der König selbst, seine Kinder und weiteren Blutsfreunde, welche sämmtlich bald als *fürsten* bald als *hêrren* (1131, 3; 1381, 1; 1427, 1; 640, 1; 1078, 1; 344, 3; 640, 2; 506, 1; 875, 1; 1147, 3) benannt werden[52]), so unter anderen auch die über reiches Kirchengut gebietenden Bischöfe (1236, 1. 2). Eine Grade-Abstufung innerhalb des Fürstenkreises gibt es jedoch nicht, da die Auszeichnung einzelner Glieder desselben durch die Beiworte *hôhste* und *beste* (265, 2. 3) lediglich von dem hervorragenden

---

48) Vgl. Baseler Bischofs- und Dienstmannenrecht §. 15 Z. 2 S. 20. Dazu **Haltaus** l. c. col. 1892, 93. **Zöpfl**, Alterthümer des dtsch. Reichs u. Rechts Bd. I S. 140.

49) Vgl. **Vilmar** a. a. O. S. 40, 41.

50) „Mercatores" werden auch in der Handfeste Freiburg's im Breisgau v. 1120 §§. 1, 2, 7 die burgenses geheissen. **Gaupp**, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters Bd. II S. 6, 19, 20.

51) **Göhrum** a. a. O. S. 260 flg.

52) Schwabensp.-Landrecht 2 (S. 7): *„Wir zelen drier hande vrîen. der heizent eine sempervrîen: daz sint die vrîen herren als fürsten und die ander frîen ze man hânt."* Vgl. dazu **Zöpfl**, Ueber Missheirathen (1853) S. 14 flg. — Uebrigens findet sich auch zuweilen der Titel *fürste* [gleich der Benennung *hêrre*] in einem durchaus abweichenden Sinne gebraucht, nämlich mächtigen, aber selbst zu des Königs Ingesinde zählenden Gefolgsführern (1282, 1. 3) beigelegt.

moralischen Gewichte jener Persönlichkeiten verstanden werden darf.

Ganz unabhängig von den soeben betrachteten Geburtsständen, umfängt die waffenfähigen Männer des Landes noch ein zweites ähnliches Genossenschafts-Verhältniss in der auf Uebung des Heerdienstes zu Ross[53]) zunächst gerichteten, bereits nach eigenen Satzungen, *nâch ritterlicher ê* (34, 3), geregelten Verbindung der Ritterschaft (6, 2)[54]). Der Eintritt in dieselbe setzt gleichen Lebensberuf des Vaters, also Ritterbürtigkeit[55]), denn es soll nur ein *edel kindelîn ritter sin von arte der sînen mâge* (29, 2), und ausserdem, wie sich von selbst versteht, die angemessene Erziehung (26, 1—3) und nöthige *sterke daz er wol wâfen tragen kan* (27, 1) voraus[56]). Ein Aufdienen vom Knappen zum Ritter greift jedoch als regelmässige oder nothwendige Stufenfolge noch nicht Platz[57]), sondern die Aufnahme in den Bund kann sofort mit Verleihung der Ritterwürde selbst verknüpft sein, so dass die allenthalben ersichtliche Sonderung der Genossen in *ritter*, zu welchen auch der König zählt

53) Dieser wird selbst in 111, 4 durch den Ausdruck *rîterschaft* bezeichnet.

54) Vgl. Th. **Mundt's** Geschichte der deutschen Stände (1854) S. 237 flg.

55) Urk. K. Konrad's IV. (b. **Göhrum** a. a. O. S. 190, 91 Note 10): „milites fieri nequeunt, qui de genere militum non nascuntur." Glosse zum Sachsensp.-Lehnrechte Kap. 2 [Ed. 1557 fol. Bl. V b]: *„nach unserm Recht is kein man von ritters art, sein vater und sein elter vater weren denn ritter gewesen"*.

56) Das Lied verflicht in seiner Schilderung des Ceremoniels bei der Aufnahme Siegfried's in den Ritterbund offenbar die jüngere Ritterschlags-Ertheilung und die uralte Wehrhaftmachung oder Schwertleite, deren schon Tac. Germ. 13 als besonderer Feier im germanischen Hause gedenkt [**Sachsse** a. a. O. S. 449 Note 23; **Schmeisser** a. a. O. S. 28], und welche diesen Charakter das ganze Mittelalter hindurch in den fürstlichen Geschlechtern bewahrt hat (s. Beispiele in K. A. **von Vachiery's** Rede von Wehrhaftmachung der Alten, 1785, und in J. F. **Böhmer's** Wittelsbachischen Regesten S. 3, 12, 14, 25), in einander.

57) Vgl. **Walter** a. a. O. §. 219; K. H. **Roth von Schreckenstein**, Geschichte der ehemal. freien Reichsritterschaft Bd. I (1859) S. 196 flg.

(1088, 1), und in *knehte* (76, 1; 127, 3; 132, 2; 1447, 3; 1513, 3; 1527, 1; 1660, 2)[58]) noch vorherrschend mit Abkunft und Bildung des Einzelnen zusammenzuhängen scheint, und daher als ein stetiges, nur ausnahmsweise, z. B. um ehrenden Verdienstes willen, wandelbares Rangverhältniss aufgefasst werden muss, wie sich solches sogar in der Wahl der für die beiden Klassen gebrauchten Beiwörter ausprägt, indem wohl von *edeln rittern* (33, 2), dagegen nur von *rîchen knehten* (33, 1) geredet wird. Uebrigens geht der s. g. Ritterschlag meistens vom Könige selbst aus (1693, 3), und es hat dabei ein um so grösseres Gepränge statt, je vornehmer die Person ist, welcher die neue Würde ertheilt werden soll[59]). So lassen sich in der bei dem Sprossen eines Königshauses damit verbundenen *hôchgezît* (29, 3) insbesondere vier Fest-Acte ausscheiden, der zur Einleitung dienende Kirchenzug (33, 1—3), die feierliche Hochmesse mit unmittelbar daran sich reihender Schwertnahme (29, 4; 34, 3), die Verleihung des Ritterschlags durch den eben geschaffenen neuen Ritter an zahlreiche andere edle Jünglinge, welche von da an seine *swert degne* (31, 1) heissen, endlich das hierauf beginnende, gleichsam den Beweis der leiblichen Reife und inneren Würdigkeit gebende Ritterspiel, *buhurt* (35, 1—3)[60]).

58) Ueber die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Knecht" s. **Phillips**, Deutsche Reichs- und Rechtsgesch. (4. Aufl. 1859) §. 35 Note 5 S. 105.

59) Ueber das Ritterschlags-Ceremoniel des Mittelalters vgl. v. **Strantz**, Geschichte des dtsch. Adels (1845) Thl. I S. 144 flg.; **Roth von Schreckenstein** a. a. O. S. 203—7 und vorz. L. **Ettmüller** „Einiges über den Ritterstand und über die bei der Ertheilung dieser Würde einst üblichen Gebräuche" in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. XI (1857) S. 95—99.

60) Von den verschiedenen Arten der Ritterspiele (*turnei*, *vesperîe*, *tjost*) und dem *buhurt*, d. i. Kampf mit haufenweisem Losstürmen auf den Feind, insbesondere handelt Fr. **Pfeiffer** in seiner Abhandlung: Das Ross im Altdeutschen (1855) S. 34, 35.

IV. Die Sippe.

Die Schilderungen der voraufgegangenen Abschnitte haben sich ausschliesslich in den weiteren Räumen der öffentlichen Zustände bewegt. Es lässt uns aber das Lied auch einen nicht oberflächlichen Blick in den engeren Kreis des häuslichen Lebens, in das Heiligthum der Familie werfen. Wir finden sie — als die von demselben Blute durchströmte Friedgenossenschaft — einmal in tautologischer Form *sippe der mâge* (2042, 3), ausserdem *künne* (1021, 4; 1852, 1)[61]), die Glieder derselben hingegen entweder selbst *sippen* (697, 1)[62]), oder häufiger *mâge* (49, 1; 504, 3; 528, 2; 647, 1; 663, 4; 841, 1; 1017, 3)[63]), *friunde* (493, 2; 691, 2. 4; 700, 4; 835, 2; 1022, 4) geheissen[64]). Doch kommen die letzteren Ausdrücke hie und da auch mit beschränkterer Bedeutung vor. *Mâge* sind dann blos die Geblütsverwandten sowohl in ab- als in aufsteigender Linie (660, 3)[65]),

61) Ueber *kunni* s. **Vilmar** a. a. O. S. 39 flg.

62) Das Lied bezeichnet zwar als *sippen* höchst wahrscheinlich nur die Angehörigen verschiedener Stammeslinien. Allein dies war weder bei den Dichtern [s. **Grimm**, RAlterth. S. 467, 68 m. Note ††] noch in der Rechtssprache des Mittelalters [s. **Siegel**, Das Deutsche Erbrecht, 1853, S. 18] die einzige oder überwiegende Bedeutung des Begriffs *sippe*. Wegen des Sachsenspiegels, in welchem H. **Wasserschleben**, Das Princip der Successionsordnung nach dtsch. Rechte (1860) S. 15, 31 jene auf die Seitenverwandtschaft beschränkte Auffassung finden will, vgl. G. **Homeyer**, Die Stellung des Sachsenspiegels zur Parentelenordnung (1860) S. 11, 12.

63) Im Hêliand bezeichnet *mâg* „die Verwandtschaft von der Mutter her, wie auch das goth. *mêgs*, Eidam, die Verwandtschaft in weiblicher Linie andeutet." **Vilmar** a. a. O. S. 41, 42.

64) In den MSS. des Lieds werden oft die beiden Ausdrücke *mâge* und *friunde* für einander gebraucht. Vgl. **Holtzmann** a. a. O. S. 204.

65) So wird 277, 3 selbst des Königs Mutter als *sîne mâge* bezeichnet. [Die Handschr. D hat dafür *sîner muoter* aufgenommen. **Lachmann's** Anmerk. S. 41.] Uebrigens pflegt die nahe und nächste Verwandtschaft durch die mit *mâge* verbundenen Beiwörter *nahste* (1124, 1),

friunde dagegen nur die Verschwägerten (701, 2), für welche übrigens häufiger die Bezeichnung *konemâgen* (706, 3; 1351, 4; 1851, 2)[66]) begegnet. Von einzelnen Verwandtschaftsgraden werden vornehmlich der *oeheim* d. h. *muoter bruoder* (660, 2; 1568, 1; 491, 1), der *neve* d. i. *swester sun* (504, 1; 2237, 4; 1368, 3), die *niftel* d. h. *swester tohter* (1238, 1; 1270, 1; 1238, 3; 1321, 2), die *base* d. i. Vatersschwester (2251, 3) und der *sweher* d. h. Schwiegervater (1013, 1; 2108, 1) erwähnt. Es gereicht aber zur besonderen Ehre *vil hôhe mâge ze hân* (1343, 2), sowie es in gleichem Maasse für Unehre gilt und Vorwurf bereitet, wenn man *ellend* (1343, 4) d. h. ohne alle Blutsfreunde ist[67]). Der Grund liegt wohl nahe; denn was einem Sippelosen an Unbill widerfährt, bleibt ungerächt[68]).

Die gesammte Sippe tritt nun mit corporativen Befugnissen vornehmlich im s. g. Familienrathe auf, ohne jedoch hier an Gewicht den ihr an die Seite gestellten Mannenrath zu überbieten[69]). Denn auch die vom Haupte oder einem besonders betheiligten Gliede der Familie in allen wichtigen Angelegenheiten des Hauses, sie seien nun vorherrschend politischer Natur (1390, 1. 2; 1397, 2) oder blos einzelne Genossen der Sippe in ihren Privatverhältnissen berührend (444, 2—4; 445, 1. 2), besandten und eingeladenen *mâge* oder *vriunde* haben gleich den Mannen lediglich auf Befragen ihren *rât* (1142, 2) — was sie in der Sache *bevinden* (444, 2), *waz sie dûhte guot getân* (1142, 3; 1147, 2) — nicht etwa ihre Bewilligung auszusprechen. Doch ist diese Mitberathung etwas Wesentliches, indem wohl das

---

beste (693, 3), *hôhste* (491, 1) angedeutet zu werden, wogegen für eine weitläufige Verwandtschaft der Ausdruck: *verriu sippe* (1960, 1) begegnet. Unter *alte mâge* (1088, 4) endlich sind die Ahnen oder Voreltern zu verstehen. **Holtzmann** a. a. O. S. 85.

66) **Grimm** a. a. O. S. 470.

67) Richtsteig Landrechts 45 §. 4: „*elende van vründe*". Vgl. **Homeyer's** Glossar zum Richtst. (1857) S. 532.

68) Daher soll nach dem alten kulmer Rechte II, 89 „*totslege enelendir lute vordirn der richter.*" Vgl. **Leman's** Wörterbuch zum alten kulm. Rechte (1838) S. 273, 74.

69) v. **Fürth** a. a. O. S. 157 flg.

Familienhaupt *âne friunde rât*, nur in der Mannen Beisein, Botschaftsberichte, welche sich auf Ehre und Wohl der Sippe beziehen, insbesondere Brautwerbungen, entgegennehmen (1132, 1—3), nicht aber den Gesandten darauf Bescheid ertheilen kann, bevor es auch mit der Magschaft *vil wîslich* Raths gepflogen hat (1142, 2). Dabei ist es eine ganz natürliche Erscheinung, dass, wenn es sich um Geschäfte des Krieges und den völkerrechtlichen Verkehr handelt, die Mannen, bei Fragen hingegen, welche zunächst blos die Sippe allein angehen, die Magen mit ihrer berathenden Stimme in den Vordergrund treten [70]).

Dieser von der Gesammtfamilie auf jedes ihrer Glieder ausströmenden allgemeinen Schutzgewalt gegenüber steht die individuelle, d. h. von einzelnen Blutsfreunden jedoch unter Ueberwachung der Sippe [71]) ausgeübte Beschirmung unselbständiger und darum einer Vertretung bedürfender Geschlechtsgenossen, als welche ausser den unmündigen Kindern alle weiblichen Personen, Jungfrauen sowohl wie Wittwen [72]), erscheinen. Zum Träger dieser Mundschaft bestimmt die Sitte die nächsten Schwertmagen, bei Jungfrauen zuvörderst die Brüder (4, 1. 4) oder Einen aus ihrer Mitte [73]), unter deren schützende Hand auch die zur Wittwe gewordene Schwester zurückkehrt (1075, 1. 2) [74]). Ausser ihnen scheint gewissermassen ein mächtiger

70) So vernehmen wir 1142—54, wo es sich um Kriemhildens Vermählung mit König Etzel handelt, hauptsächlich nur die Meinungen der Sippe.

71) **Kraut**, Vormundschaft Bd. I S. 39—43, 62, 63.

72) Ed. Roth. 204, Brockmerbrief §. 96 (v. **Richthofen**'s Fries. RQuellen S. 164). Dazu **Walter** a. a. O. Bd. II §. 478.

73) Ed. Roth. 178; Lex Saxon. 7, 5. Vgl. **Gaupp**, Recht und Verfassung der alten Sachsen S. 150—55.

74) Nach den Rechtsquellen [Sachsensp.-Landrecht I, 23 §. 2; 45 §. 1] setzte diess voraus, dass *en man sime wive nicht evenburdich si*, denn in diesem Falle ist die Frau bei seinem Tode *ledich von sime recht, unde behalt recht na irer bord; dar umme mut ir vormünde sin ir neste evenbürdige swert mach, unde nicht ires mannes.* Andere Grundsätze hatten die Volksrechte: Ed. Roth. 182, 83, 99; Lex Saxon. 7, 2. Vgl. **Grimm**, Rechtsalterth. S. 452.

Zug des Herzens nach dem [mütterlichen] Oheime hinzuführen[75]), vielleicht als demjenigen Verwandten, in dessen Geblüt die Seele der Mutter mit all' ihrer Liebe und Sorgfalt den vollkommensten Nachklang findet, so dass ihm am liebsten die Bewahrung und Erziehung der Schwesterkinder anvertraut wird (1853, 3. 4). Eine Uebergabe in Schutz und Zucht kann übrigens auch bei Lebzeiten der Eltern des Kindes statthaben (1854, 1). Eines vorzüglich hierher gehörigen Falles geschah bereits Erwähnung, als vom Hofstaate der Königin die Rede war. Die hievon zu sondernde wahre Mundschaft aber, durch das Zeitwort *pflegen* (4, 1. 4)[76]) ausgedrückt, zeigt sich in zwei Richtungen wirksam: als Pflege des leiblichen Wohles des Mündels, daher auch Abwendung jeglicher Gefahr von demselben, nöthigenfalls mit gewaffneter Hand, und als Pflege, d. h. treue Verwaltung, seiner Habe. Es heisst deswegen der Vormund mit Recht *des libes unde guotes voget* (1075, 2). Der Bevormundete ist dafür seinem Pfleger vollkommenen Gehorsam schuldig und redet ihn wohl aus diesem Grunde als seinen *hêrre* an (567, 4). Am sichtbarsten prägt sich dieses strenge Abhängigkeits-Verhältniss in Ansehung der Vermählung der pflegbefohlenen Jungfrau aus. Denn hier bewilliget nicht etwa blos der Vormund die von jener gewünschte, er gebietet ihr vielmehr die ohne ihr Wissen bereits beschlossene, ja sogar eidlich einem Dritten zugesicherte Heirath (566, 1—4; 567, 3)[77]), und nur die in allen Fällen erforderliche Einholung des Verwandten-Rathes vermag dieses sonst allein durch das Sittlichkeitsmaass seines Trägers überherrschte Machtverhältniss vor der nahe liegenden Ausartung in Tyrannei zu behüten[78]). Milder scheint dagegen in dieser Hinsicht die vormundschaftliche Gewalt bei

---

75) Tac. Germ. 20 mit W. **Wackernagel** „Familienrecht und Familienleben der Germanen" in Schreiber's Taschenbuch f. Gesch. u. Alterth. in Süddeutschland, Jahrg. V (1846) S. 312. Vgl. auch **Waitz**, Forschungen a. a. O. S. 9.

76) S. **Kraut** a. a. O. S. 8 Note 92.

77) **Weinhold**, Frauen S. 196, 97.

78) **Wilda**, Strafrecht S. 801—3.

der Wittwe zu sein[79]). Denn hier findet sie eine natürliche Schranke in den besonderen Treuepflichten des Weibes gegen den Gatten, welche selbst über das Grab hinaus fortwähren. Was daher der Vormund in seiner Stellung zur jungfräulichen Mündel als Befehl aussprechen darf, äussert er bei der Wittwe lediglich als Wunsch oder Rath (1140, 2. 4). Es leitet uns diese Betrachtung von selbst zu einer Erörterung über die Ehe hin.

V. Die Ehe.

Die Eheschliessung wird durch die bei dem Vater oder Vormunde der zur Gattin erkorenen Jungfrau oder Wittwe angebrachte Brautwerbung[80]) eingeleitet, welche bei fürstlichen Personen mit grossem Gepränge durch Sendboten zu geschehen pflegt (1091, 1; 1109, 1). Wird der Antrag von Sippe und Mannen gutgeheissen und vom Gewaltträger bewilliget, wobei wohl auch das religiöse Bekenntniss des Freiers, ob er *in kristenlicher ê* lebt oder dem Heidenthume anhängt, in Betracht kommen mag[81]), da eine Verbindung zwischen Christen und Heiden zwar nicht als rechtliche Unmöglichkeit erscheint (1085, 2. 3), aber doch dem *cristen wip zer welte immer schande* bereitet (1188, 1—3; 1335, 1—3): so geht das feierliche Verlöbniss vor sich, worin die *meit* oder *witwe den man ze vriunde* (567, 4; 1090, 4), der *man die meit* (oder *witwe*) *ze wibe lobet* (569, 4; 570, 1). Es lassen sich darin als Hauptacte: die Abrede über Brautschatz und Mitgift, die Consens-Erklärung und die Handreichung ausscheiden. Als Brautgabe, wohl mit der Nebenbedeutung des Wittums, können der Geliebten vom Freier

79) **Weinhold** a. a. O. S. 304.

80) Bezeichnet durch die Zeitwörter: *werben* (331, 2; 361, 2; 502, 3; 1109, 1), *geren ze minne* (346, 3), *hübschen* (345, 3).

81) **Weinhold** a. a. O. S. 241—43.

bürge unde lant (1619, 1)[82]), als Gegengabe vom Vater ebenfalls liegendes Eigen, oder wenn derselbe nur der Verfügung entzogene Lehengüter, nicht freies Allod besitzen würde, werthvolle Fahrniss in *silber unde golt* je *nâch êren*, d. h. nach dem Range des Brautwerbers (1620, 2—4) ausgesetzt werden[83]). Dabei ist Sicherung *mit eiden* (1619, 2) und Zustimmung der an das zugedachte Land zunächst erbberechtigt gewesenen Blutsfreunde (1619, 3) erforderlich. Die den zweiten Theil der Verlobungshandlung bildenden wechselseitigen Willens-Erklärungen aber enthalten die Zuschwörung der Mündel an den Freier (*ze wîbe*) durch den Mundwalt und das Gegengelübde des Ersteren *ze minnen ir vil minneclichen lîp*, d. h. die Erwählte zu ehelichen (1618, 3. 4). An diese Hin- und Widerrede schliesst sich endlich die eigentliche Verlobungs-Ceremonie selbst an. *Nâch gewonheite* werden nun die sich Verlobenden in den von den Magen und Mannen geschlossenen *rinc* eingeführt, und an die *meit* oder *witwe* die Frage gestellt: *ob si den recken (man) welle;* auf ihre (*in meitlichen zühten*) ausgesprochene Bejahung, welche der Freier in gleicher Weise zurückgibt, folgt dann vor aller Zeugen Augen Umfahung und Brautkuss (568, 3. 4; 569, 1—4; 570, 1—4; 1621—1623)[84]). Von da an heissen

---

82) **Grimm** a. a. O. S. 428.

83) **Grimm** a. a. O. S. 429, 30.

84) Bemerkenswerth ist, dass in den Verlobungsscenen des Liedes gerade des wichtigsten Sponsalien-Symbols, des Brautringes (*vingerlin*, *gemaehelschatz*), von welchem es im Ruodliebs-Gedichte a. d. 10. Jhdt. [**Merkel** ad L. Alam. p. 151 not. f] heisst:

„Anulus in capulo fixus fuit aureus ipso,
Affert quem sponsae sponsus, dicebat et ad se:
Anulus ut digitum circum capit undique totum,
Sic tibi stringo fidem firmam vel perpetualem" —

keine Erwähnung geschieht. Vgl. **Grimm** a. a. O. S. 177, 432. Eine meisterhafte, ganz den Geist des germanischen Alterthums athmende Schilderung eines Fürsten-Verlöbnisses bietet L. **Ettmüller's** Albwinssage III v. 516 - 601 [Deutsche Stammkönige nach Geschichte und Sage, 1844, S. 73 flg.]. S. auch **Weinhold** a. a. O. S. 223—29.

die Verlobten *gemahele* (1321, 3)[85]. Die Braut bleibt jedoch bis zu der zuweilen erst nach langer Zwischenzeit hinzutretenden Heimführung im väterlichen Hause (1624, 1—4).

Die Vermählung[86]) selbst pflegt in fürstlichen Familien von glänzenden, oft viele Tage füllenden (1307, 1) Festlichkeiten, *hôchzît*, *hôhgezîte* (636, 4; 1302, 4)[87]), bekleidet zu sein. Nach der Einführung der Braut in das Haus des Bräutigams folgt als der Vollendungsmoment der gesammten Eheschliessung die Gewinnung des *meituom* (783, 4) oder das Beilager (1091, 2; 1305, 2)[88]), womit die Verlobte erst wirklich gegenüber ihrem Gatten, *trût* (229, 1; 1059, 4), die rechtliche Stellung einer *frouwe* (862, 2; 1109, 4; 1176, 1; 1282, 4), *hûsvrouwe* (781, 2) oder *kone* (692, 2)[89]) erwirbt. Am nächsten Morgen nach dem Beiwohnungstage, welcher als Ausgangspunkt der Vermählungsfeier vorzugsweise die *hôhzît* (1305, 1) geheissen wird, findet dann *nâch siten und durch reht* der Gang zur Kirche statt (594, 1—3)[90]), wo nach abgesungener Messe die Neuvermählte nebst

---

85) **Grimm** a. a. O. S. 433; G. **Homeyer**, Ueber das Hantgemal (1852) S. 26.

86) Für Ehe kommt der Ausdruck ê im Liede noch nicht vor. Vgl. **Grimm** a. a. O. S. 417, 18; R. v. **Raumer**, Die Einwirkung des Christenthums auf die Althochdeutsche Sprache (1845) S. 329, 30. — *Hîrât* (2109, 4) bedeutet Verlöbniss. **Weinhold** a. a. O. S. 223 Note 1.

87) **Grimm** a. a. O. S. 418. Vgl. auch **Lachmann's** Anmerk. S. 6, 7.

88) Sachsensp.-Landrecht I, 45 §. 1; III, 45 §. 3; Schwabensp.-Landr. 55 (S. 55 Z. 28—30). Vgl. **Walter** a. a. O. §. 483 S. 131.

89) *Kone* (*chone*, *chonwip*) begegnet auch in Rechtsquellen, z. B. in den Landfrieden v. 1255 §. 71 und v. 1281 §. 64 (**Wittmann**, Monum. Wittelsbacens. Abthl. I S. 151, 349) und in dem alt-österreich. Landrechte a. d. 13. Jhdt. §. 21 (in A. v. **Meiller's** Stadtrechten u. Satzungen aus der Zeit der Babenberger S. 66). — Ausserdem findet sich die Ehefrau im Liede noch mit *wip* (583, 9; 625, 4), *wine* (519, 2; 765, 2), *trûte* (331, 3; 426, 3), *triutinne* (505, 3; 795, 2; 862, 1; 1111, 1; 1591, 1) bezeichnet. Vgl. **Grimm** a. a. O. S. 418, 19. — Den Gegensatz zur *frouwe*, domina, bildet die „von allen Ehren geschiedene" *mannes kebse* (782, 4; 796, 1—3).

90) **Grimm** a. a. O. S. 434, 35. **Weinhold** a. a. O. S. 261.

der priesterlichen Weihe ihres Bundes (595, 3) nun auch die äusseren Zeichen der gleichen Würde mit dem Ehegatten, daher die Gemahlin des Königs die von jetzt an ihr Haupt schmückende Krone (595, 2. 4) empfängt. Vom Manne wird sie aber in derselben Frühstunde, vielleicht schon vor dem Münsterzuge, mit der *morgengâbe* erfreut, deren Gegenstände in ihr freies unentziehbares Eigenthum übergehen (1056, 4; 1058, 4; 1679, 3; 1681, 3)[91]), so dass sie ohne Einsprache ihres Mannes das dazu gehörige Vermögen *pflegen* (1681, 3), d. h. verwalten, und davon ungehindert veräussern darf (1069, 1. 3). Im Uebrigen ist aber die Ehefrau durchaus der Gewalt des Mannes als ihres *meisters* (443, 3) unterworfen[92]), welcher sie bei Fehltritten selbst mit Schlägen züchtigen kann (837, 2)[93]).

Verstirbt der Gatte, so bekommt die *witwe* das nöthige Bau- und Einrichtungsgeräthe (*gezimber*)[94]) zu einer für sich und ihr Gesinde herzustellenden Wohnstätte (1042, 1—3). Hier ist es ihre Bestimmung, bis an ihr eigenes Lebensende um den vorangegangenen Gatten zu trauern und ihm ihre fortdauernde Treue durch fromme Spenden für sein Seelenheil zu bewähren (1045, 2. 3; 1082, 4; 1221, 1—3). Aber noch ein zweites, ganz verschiedenes Ziel kann sich eine Wittwe zur Aufgabe gesetzt haben — ein Ziel, welches ihr selbst das Recht gibt, den Wittwenstuhl zu verrücken und einen neuen Ehebund einzugehen. Es wird sich aus dem hier anzuknüpfenden Schlussabschnitte erkennen lassen.

VI. Strafrechtliches.

Viel dürftigere Umrisse, als bei den bisher erörterten Gegenständen der Fall war, werden uns im Liede von einem

91) **Grimm** a. a. O. S. 441, 449. **Weinhold** a. a. O. S. 270—73.

92) Schwabensp.-Landrecht 10 (S. 15 Z. 10, 11): „*der man ist des wîbes voget unde ir meister.*"

93) **Grimm** a. a. O. S. 450. **Wackernagel**, Familienrecht a. a. O. S. 273.

94) Sachsensp.-Landrecht I, 20 §. 1; 24 §. 1: „*tûnete unde timber*". Vgl. **Siegel** a. a. O. S. 80 m. Note 325; **Weinhold** a. a. O. S. 328 flg.

Strafrechte vor Augen gestellt. Dass die Grundpfeiler desselben Treue, Rache und Sühne seien, lassen wenigstens einzelne Andeutungen erkennen. Die Treue (*triuwe*, *triwe*) gründet sich regelmässig in dem Bande des Blutes, ausserdem in Sitte und Recht, wie jene zwischen dem Herrn und seinen Mannen, zwischen den Heergesellen (1942, 3. 4)[95]) und unter Gastfreunden, da der Gast zum Wirthe *ûf triuwe* (2028, 4) und *ûf genâde* (1839, 3) kommt. Doch lässt sich auch eine Treue, welche allein auf besonderem Angeloben beruht, mithin eine gedingsweise zugesicherte denken, einmal mittelst des Ausdruckes *friuntschefte jehen* (2249, 2) angedeutet. Es geht aber diese dann offenbar in den selbständigen Begriff des *gegeben fride* (2249, 3)[96]) über. Eine Frucht der Treue ist die *râche*[97]), die erste und heiligste Pflicht der Sippe, für die schon der Säugling zum Werkzeuge erkoren und herangebildet wird, auf dass er sie einst — *gewahset im sîn lîp* — vollziehen oder bei der Vollbringung Hülfe leisten könne (1854, 3), und welche selbst die nächsten Magen als Opfer nicht verschont (2023, 3), wenn sie dieselbe durch blutige Frevelthat auf sich heranbeschworen haben. Vornehmlich liegt die Rachepflicht dem Vater bei Tödtung des Sohnes (969, 3. 4), aber auch dem Weibe bei Ermordung des Gatten (974, 2. 3; 987, 2; 1045, 4; 1841, 4) ob[98]). Die trauernde Wittwe schwelgt in dem ihr ganzes Dasein erfüllenden Gedanken, wie sie möge *errechen des lieben mannes lîp* (1199, 4). Dieses Endziel zu erreichen, worauf selbst ihr Flehen zur Gottheit gerichtet ist (987, 2), scheuet sie kein Mittel, auch nicht eine neue Ehe, wenn sie ihr die Macht gewährt, des ersten Gatten Manen durch ihre Rache zu ehren. Endlich zur Abwendung einer bereits in Angriff genommenen Rache dient die zuweilen noch mit einer besonderen *buoze*

95) Ed. Roth. 7: „Si quis contra inimicus pugnandum collegam suum dimiserit, aut anstalin fecerit, id est si eum diceperit et cum eum non laboraverit, anime suae incurrat periculum.“

96) Vgl. Nitzsch, Ministerialität S. 343—45.

97) Wilda a. a. O. S. 169 flg.

98) Wilda a. a. O. S. 172, 73.

(1928, 3) verbundene *suone*[99]); der Bedrohte bietet sie dem Bluträcher an (1928, 3; 2279, 2. 4), welchem es dann zukommt, die Art und Grösse der Sühneleistung festzusetzen (1546, 3).

Der oben geschilderten Treue steht als Verletzung derselben, sofern sie als bedungener Friede erscheint, der Friedbruch (2249, 3), ausserdem der Verrath, *untriuwe*, gegenüber (1014, 1; 1783, 4). Der schwerste Fall des Verraths aber ist der Mord am eigenen Blutsfreunde[100]) — wenn Jemand seinem Magen *râtet an den lîp* (1839, 2). Der Mord, durch die Ausdrücke: *mort* (2023, 1), *ermorderen* (953, 2), *mörtlich erslagen* (936, 3), *ûf iemen râten ungetriwe den tôt* (929, 4) bezeichnet, wird als die an einem Genossen, mithin treulos, zugleich aber auch meuchlerisch, ohne dass dabei ein *schild mit swerten verhouwen wirt* (953, 2. 3), daher ehrlos oder unehrlich verübte Entleibung aufgefasst[101]). Also nicht die nachfolgende Verbergung des Leichnams[102]) ist das diese Tödtungsart auszeichnende Merk-

99) **Wilda** a. a. O. S. 315, 16.

100) **Zöpfl**, Rechtsgeschichte S. 913.

101) Auch im Hêliand und Bëowulf muss unter *morth* die „unrechtmässige, nicht im Kriege, im ehrlichen Kampfe, gegen Volksfeinde, sondern gegen Volksgenossen und Verwandte verübte Tödtung" verstanden werden. **Vilmar** a. a. O. S. 63. Ganz dieselbe Idee lag übrigens, wiewohl nicht so deutlich ausgesprochen, den Landfriedenssatzungen (s. **Böhlau**, Nove Const. D. Alberti S. 76) und Rechtsbüchern (s. **Hälschner**, Gesch. des Brandenb. - Preuss. Strafrechts S. 36) des 12. und 13. Jhdts. zu Grunde, bis man dann im späteren Mittelalter, zunächst im alemannisch-schweizerischen Rechte, den generellen Begriff der „unehrlichen Tödtung" schuf, bei welcher das Genossenschaftsverhältniss zwischen dem Entleiber und Entleibten nicht mehr zum allgemeinen Thatbestande gehörte, sondern, wenn es im concreten Falle vorhanden, eben hiedurch die „mit unedler Hinterlist" verübte That zu einer „Tödtung über den Frieden" d. i. Mord gesteigert wurde. Vgl. E. **Osenbrüggen**, Beitrag zur Strafrechtsgeschichte der dtsch. Schweiz (1859) S. 13 flg. 21 flg. u. Alamannisches Strafrecht im dtsch. MAlter (1860) S. 216—24.

102) Lex Ripuar. 15; Bajuv. 18, 2 §. 1; Frision. 2, 2. Vgl. **Grimm** a. a. O. S. 625; **Davoud - Oghlou**, Hist. de la législation des anciens Germains Tom I p. LVII; **Wilda** a. a. O. S. 706—8.

mal, sondern die der Entleibung vorhergehende gleissnerisch-freundliche Verlockung oder heimtückische Beschleichung des Opfers[103]), welchem hiedurch, weil es den *mortlichen sit* seines Feindes nicht ahnt und erkennt (935, 2), alle Selbstvertheidigung in solch' ehehafter Noth (927, 4) abgeschnitten wird. Ist der Mörder unbekannt, aber doch Verdacht der That gegen bestimmte Personen vorhanden, so sollen diese, dass sie unschuldig seien, dadurch erweisen, *besehen lân*, dass sie einzeln zur Bahre, worauf die Leiche gelegt worden, *vor den liuten*, d. h. im Angesichte des versammelten Volkes, hingehen (984, 2. 3). Denn ist der *mortmeil* (985, 2)[104]) unter ihnen, so fangen die dem Gefallenen geschlagenen Todeswunden vom Neuen zu bluten an, und geben ein Zeugniss der Schuld des vor seiner Beute stehenden Missethäters ab (985, 3. 4)[105]). Dass der Beschuldigte mit seinen Händen die klaffende Wunde oder den Mund des Gemordeten berühren müsse[106]), wird nicht gesagt. Es genügt sein Hintreten an den Leichnam, um die noch in ihm waltende, der Blutsühne harrende Seele zur Anklage aufzurufen, welche sie in schreckbaren Wunderzeichen (985, 1) wider den Mörder erhebt.

Ausser dem Morde wird nur noch des Raubes als eines in dieser Zeit häufig begegnenden Verbrechens Erwähnung gethan, und es finden sich zwei Namen, vielleicht sogar Formen oder

---

103) Daher wird selbst die von Kriemhilde an den Burgunden begangene Rachetödtung 2023, 1 ein *grôzer mort* geheissen, da ihr eine freundliche Einladung, mithin listige Anlockung der Opfer vorausgegangen ist, wie denn z. B. auch im Schwabensp.-Landr. 174 [v. **Lassberg** S. 83] vorkommt: *„wir heizzen ouch die morder swer mit dem andren izzet und trinket unde in güllich grüzet; sleht er in ane schulde, daz ist ein mort, unde man sol in radebrechen.“*

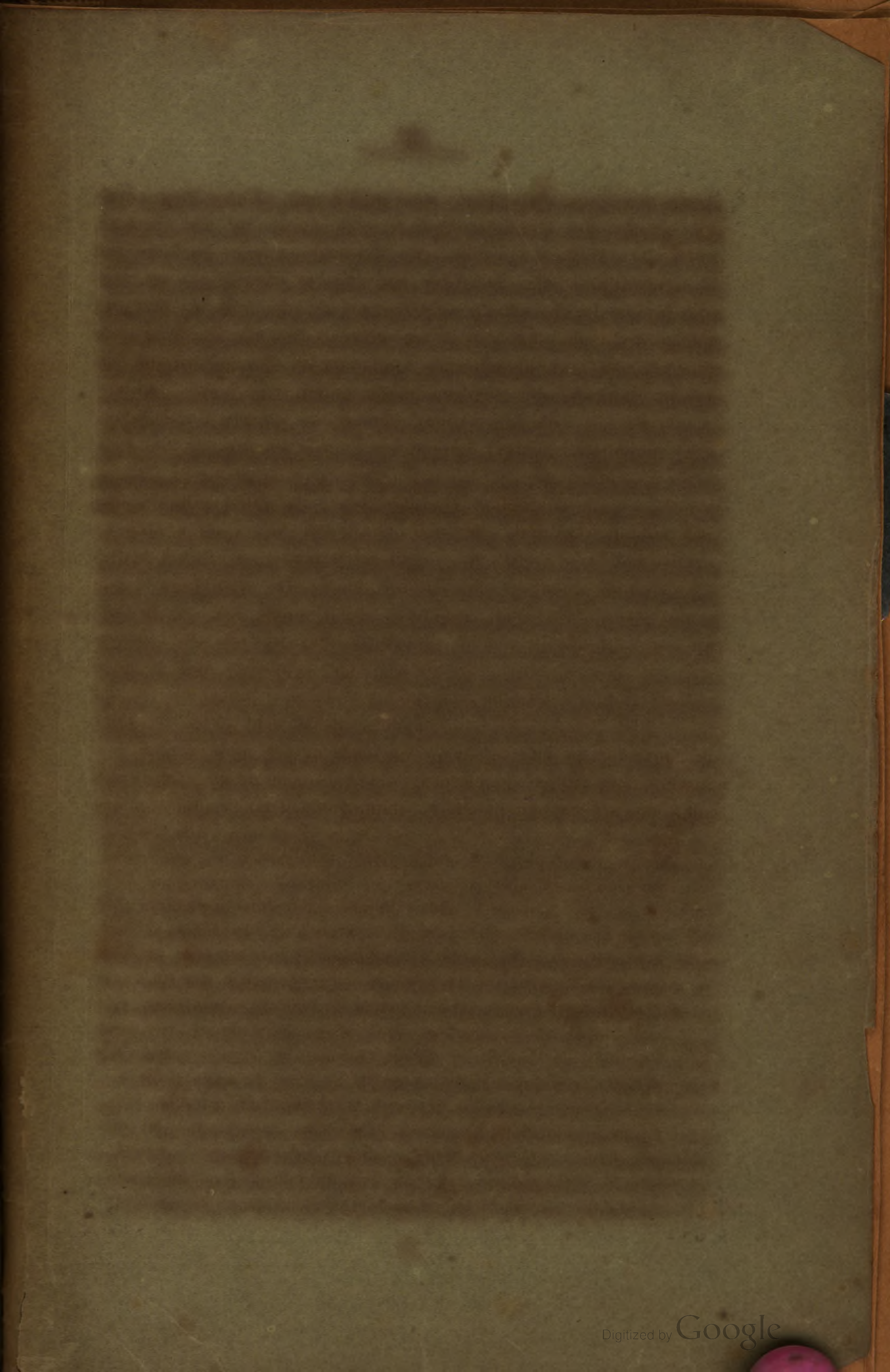
104) D. i. der Mord-Bemakelte, **Graff**, Sprachschatz II, 720.

105) **Grimm** a. a. O. S. 930 flg.; **Heffter** im Archive des Crim.-Rechts, N. F. 1835, S. 464—68; F. **Dahn**, Studien zur Geschichte der germanischen Gottes-Urtheile (1857) S. 12, 41.

106) Wie dies später, namentlich seit dem 16. Jhdt. üblich wurde. Vgl. **Majer's** Gesch. der Ordalien (1795) S. 113 flg.; E. **Osenbrüggen**, Deutsche Rechtsalterthümer aus der Schweiz, Heft II (1859) S. 108—12; **Noordewier**, Nederduitsche Regtsoudheden (1853) p. 443.

Arten desselben aufgeführt: *roub* und *scach*. Unter dem ersteren dürfte der einfache Strassenraub (*roub ûf den strâzen*, 1114, 4; 1242, 3), d. h. die Wegnahme von Sachen mit Vergewaltigung des Inhabers auf offener Heerstrasse zu verstehen sein, während die *schachaere* (941, 4; 986, 4; 987, 1) höchst wahrscheinlich das in bewaffneten Banden die Wanderer überfallende und plündernde Raubgesindel der mächtigen Urwälder Deutschland's [107]) bezeichnen sollen.

107) So **Wilda** a. a. O. S. 917 m. Note 1. Andere Erklärungen des Wortes *scach* geben **Osenbrüggen**, Zeitschr. für deutsches Recht Bd. XVII S. 472, 73 und **Zöpfl** a. a. O. S. 929 Not. 21, S. 950 [Alterth. Bd. II S. 337].



Erlangen,
Druck der Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

